

Die Gruftkapelle steht im Zeichen des Todes, der Freskenzyklus der Kuppel im Zeichen der „Urstend“, der Auferstehung. Zuoberst Gott Vater, darunter mit drei Heiligen des Alten Bundes Adam und Eva, entsüht, getröstet durch die Verheißung des Erlösers. Es folgen die Auferstehung des Herrn, die Frauen am leeren Grabe und Christus erscheint Magdalena. Diese Szenen sind in stehende Ovalrahmen gemalt, die vier tieferen in längliche Kartuschen: Die erschrockenen Grabeswächter, Jesus mit den Jüngern von Emmaus, das offene Grab, aus dem die Flammen lodern, der ungläubige Thomas. Diese Fresken sind von einem echten Barockmaler gearbeitet: Großflächig, machtvoll, starke Kontrastfarben unvermittelt nebeneinander gesetzt. Die Ferdinand-Szenen wirken dagegen zart, zierlich, feingliedrig, die Farben sind nuanciert gebrochen, Rotgelb und Braungelb herrscht vor, ein goldiger Schimmer über den gobelinartigen Tönen. Zumindest ein Nachhall, ein Nachglanz der Kunst des Italieners. Und oben?

Seit Jahr und Tag wird darüber geklagt, daß die Fresken über dem Hl. Grabe sozusagen in undurchdringlichem Dunkel liegen. Unsere Tafel 24 straft diese Übertreibung Lügen. Die Aufnahme ist ohne Elektrizität und Magnesium bei natürlichem Lichte gemacht. Und sie zeigt, daß der Maler über höhere Qualitäten verfügt, als man gemeiniglich annimmt. Die Szene ist thematisch klar: Sehnsüchtige Erwartung des verheißenen Erlösers. Die sündigen Stammeltern, Moses, Abraham und David beten um ihn, zu ihm. Doch was soll der Kopf unten links am Rande der Kartusche? Ich hatte ihn mit dem Trierer erspäht, seinetwillen ließ ich die Aufnahme machen. Theoretisch könnte es sich auch um den Patriarchen Noe handeln. Aus der Sündflut heraus blickt er nach Erlösung aus! Allein der Bibel zufolge war er niemals in Gefahr, in den Fluten zu ertrinken, er saß von Anfang an gerettet in der Arche. Die Maler des Barocks haben sich kaum je auf individualistische Experimente eingelassen, sondern sich treu an Schrift und Überlieferung gehalten. Nur bei den Donatoren, bei Selbstbildnissen haben sie „expektoriert“. Ich halte also dafür: Wie sich Michelangelo im Jüngsten Gericht auf der abgezogenen



Abb. 41. Das Ölbild in der Landesgalerie

Haut des Apostels Bartholomäus in geradezu groteskem Mißmut verewigt hat, so hat sich hier unser unbekannter Freskant in der Pose eines Mannes, dem das Wasser „an den Hals reicht“ und der in gesteigerter Gefahr in verstärktem Vertrauen nach dem Retter ausblickt, abkonterfeit. Die Frage nach dem Namen des Freskanten ist damit freilich nicht bloß nicht gelöst, sondern erst recht in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Ein und derselbe Mann hat die Gra-